

Attila Péteri (Budapest)

Partikelgenese im Deutschen und im Ungarischen

Ein Beitrag zur konfrontativen Partikelforschung

0. Vorbemerkungen

Die Abtönungspartikeln (auch Modalpartikeln, i.w. APn) werden in der germanistischen Linguistik intensiv erforscht. In der neueren Fachliteratur wird immer mehr die Frage nach der Abgrenzbarkeit der APn in anderen Sprachen bzw. nach den Möglichkeiten und Grenzen der Vergleichbarkeit verschiedener AP-Systeme gestellt. Dabei scheint die Konfrontierung des deutschen AP-Systems mit genetisch nicht verwandten und auch typologisch unterschiedlichen Sprachen am interessantesten zu sein. In deutsch-ungarischer Relation liegen dazu bisher kaum Untersuchungen vor. In diesem Aufsatz werden exemplarisch einige ungarischen Lexeme untersucht. Ausgehend von den einschlägigen germanistischen Forschungen wird die Frage gestellt, ob APn im Ungarischen nach ähnlichen Prinzipien entstehen.

1. Abtönungspartikeln im Prozeß der Grammatikalisierung

Die Sprachzeichen, die im Deutschen als APn funktionieren können, werden in der Regel auch in anderen Funktionsklassen, z.B. als Konjunktion, Adjektiv, Adverb, Satzäquivalent benutzt. Die AP-Funktion erscheint dabei geschichtlich später. MEIBAUER (1994) spricht über eine Verlagerung der Bedeutung und sieht sie als Ergebnis der Grammatikalisierung an:

Heterosemie kann demnach als Ergebnis von Grammatikalisierung betrachtet werden. [...] Bedeutungsübertragung ('meaning transfer') ist metaphorisch strukturiert und basiert auf Imageschemata [...]. Diese werden aus der früheren Bedeutung des Lexems abstrahiert und auf einen neuen Bereich übertragen. Dabei entsteht Bedeutungsverlust bezüglich des alten Bereichs, aber Bedeutungsgewinn bezüglich des neuen. (MEIBAUER 1994: 16)

Aufgrund der Beobachtung verschiedener Sprachsysteme sehen TRAUGOTT/KÖNIG (1991: 189 f.) die Hauptrichtung der Grammatikalisierung in der Bedeutungsentwicklung „propositional → textual → expressiv“. ABRAHAM (1991) präzisiert dieses Schema und konkretisiert es für die Herausbildung von APn:

lokal/konkret → temporal → logisch/textverknüpfend → illokutiv
(vgl. ABRAHAM 1991: 373)

PETRIČ (1994) stellt den kognitiven Mechanismus dar, durch den eine AP entsteht. Für ein Funktionswort sei der natürliche Kontext derjenige, in dem es einen erkennbaren Skopus hat. Wenn das Bezugselement innerhalb des Satzes nicht vorhanden ist, fange eine Reinterpretation an, indem der Hörer ein Element aus dem Kontext mitverstehet oder die Partikel auf die Situation bezieht.

Ausgehend von diesen theoretischen Ansätzen ist eine Abgrenzung der APn aufgrund ihrer Genese möglich. Eine AP kommt durch Grammatikalisierung zustande. Infolge dieses Prozesses verlagert sich die Bedeutung des Sprachzeichens aus dem propositionalen in einen anderen Bereich dadurch, daß es nicht auf ein Kontextelement, sondern auf die Situation bezogen wird. Mehrere Forscher sprechen dabei von einer illokutiven Funktion. M.E. sind APn für die Illokution nicht konstitutiv, sie begleiten und modifizieren sie, indem sie eine Relation zwischen dem Sprechakt und der Situation herstellen.¹ Im weiteren möchte ich zeigen, daß APn nach diesem Modell auch im Ungarischen definiert werden können.

2. Die Abgrenzung der Abtönungspartikeln in der ungarischen Linguistik

Da die Forschung der Modalität und der sprachlichen Modalausdrücke in der ungarischen Linguistik eine lange Tradition hat, kann man bei der Definition ungarischer APn methodisch am besten so vorgehen, daß man die APn von den anderen Einstellungsausdrücken, nämlich von den Modalausdrücken abgrenzt. Schon H. MOLNÁR (1968) definiert die Modalausdrücke vorwiegend auf semantischer Basis. Nach ihrer Auffassung stehe zwar hinter jeder grammatischen Konstruktion auch Subjektivität, aber hinter den modalen Konstruktionen stehe nur Subjektivität: In ihnen komme nur das Verhältnis des Sprechers zur Welt zum Ausdruck.

Die wichtigsten Ausdrucksmittel der Modalität seien modifizierende Satzteile (Hauptsätze mit einem modalen Prädikat, das die Einstellung des Sprechers zur Proposition des Nebensatzes ausdrückt) und modifizierende Wörter.² Mit ihnen werde eine sekundäre, modale Prädikation realisiert. Mit ihrer Theorie trägt H. Molnár viel zur Abgrenzung der Satzadverbien im Ungarischen bei, zieht aber noch keine Grenze zwischen den Satzadverbien und den APn.

1 In meinem früheren Aufsatz (PÉTERI 1999a) habe ich vorgeschlagen, eine methodologische Trennung zwischen dem grundlegenden illokutiven Typ und den begleitenden, modifizierenden Faktoren vorzunehmen, um dadurch den Bereich, in dem die APn wirksam sind, präziser zu modellieren.

2 H. MOLNÁR grenzt APn noch nicht ab. Ihre „modifizierenden Wörter“ sind — wie sich aus ihren Beispielen herausstellt —, teilweise Satzadverbien, teilweise APn.

KIEFER (1985) unterscheidet zwischen objektiver und subjektiver Modalität.³ Die modifizierenden Satzteile drückten objektive Modalität aus, mit ihnen werde die Modalität selbst präzisiert, sie seien wirklichkeitsdarstellend. Die modifizierenden Wörter seien dagegen attitudinal, mit ihnen werde eine Sprecherattitude zur Aussage hinzugefügt:

- (1) a) *Valószínű, hogy Éva a könyvtárban van.* (wirklichkeitsdarstellend, objektiv)
[Es ist wahrscheinlich, daß Eva in der Bibliothek ist.]
- b) *Éva valószínűleg a könyvtárban van.* (attitudinal, subjektiv)
[Eva ist wahrscheinlich in der Bibliothek.]

Außer den Modalitätsausdrücken erwähnt KIEFER (1983: 208 f.) auch die sog. pragmatischen Indikatoren.⁴ Sie seien sprachliche Elemente, die in den Äußerungen die pragmatische Bedeutung "in sich bestimmen". Ihr Gebrauch sei in hohem Maße situationsgebunden. Ihre Interpretation erfolge auf dem Grenzgebiet zwischen Semantik und Pragmatik.

Obwohl die APn den Satzadverbien ähnlich subjektive Einstellungen des Sprechers ausdrücken, sind sie von ihnen durch ihren engen Situationsbezug zu unterscheiden, während Satzadverbien einen engen Propositionsbezug aufweisen. Die Modalitätsausdrücke betreffen den propositionalen Gehalt des Satzes, mit ihnen kommen analytische Aussagen zustande. Wenn der Sprecher behauptet, daß Eva in der Bibliothek ist, ist dieser Sachverhalt nicht damit gleichzusetzen, daß er behauptet, daß er vermutet, daß Eva in der Bibliothek ist. Ein Satz mit Modalitätsausdrücken kann auch situationsisoliert, auf der semantischen Ebene interpretiert werden. Die APn betreffen die Proposition nicht, der Satz mit oder ohne AP verfügt über die gleichen Wahrheitsbedingungen. Sie beziehen sich auf den Kontext. Modalitätsausdrücke setzen die Proposition in Relation mit den Attituden des Sprechers, APn setzen die Sprechhandlung in Relation mit der Situation. Formalisiert heißt es:

- (2) MOD \Rightarrow Sprecher-p-relation
AP \Rightarrow Situation-Sprecher-p-Relation

Eine konsequente Abgrenzung der ungarischen APn schlägt KESZLER (1998: 305) vor:

Sie werden in erster Linie in der Umgangssprache, vorwiegend in Dialogen angewandt. Sie verfügen über keine spezielle Eigenbe-

3 In der germanistischen Fachliteratur spricht man dabei meistens von nicht-epistemischer und epistemischer Modalität.

4 Über die pragmatischen Indikatoren schreibt er sehr wenig. Als Beispiele erwähnt er *hát, ugyan, ugye* und *nos*, die m.E. im zentralen Bereich der ungarischen APn anzusiedeln sind.

deutung. Im allgemeinen gehören sie zu gleicher Zeit auch anderen Wortkategorien an, ihr Gebrauch als Partikel ist nur sekundär. Sie üben eine pragmatische Funktion aus. Sie vermitteln Mehrinformation zur Mitteilung. Sie tönen die Mitteilung ab bzw. legen ihre pragmatische Funktion fest. (KESZLER 1998: 305)

Als Beispiele zählt sie *már, is, tulajdonképpen, de, hiszen, egyáltalán, inkább, ám, csak, csakhogy, elvégre, legalább, legfeljebb, ugyan, akár, alkalmasint* und *bezzeg* auf.

KUGLER (1998) unterscheidet im Ungarischen modal-pragmatische und propositionale Partikeln. Grad- und Steigerungspartikeln seien propositionale Operatoren, sie bewerteten einen Teil der Proposition oder verbänden ihn mit einer Präsupposition. Die modal-pragmatischen stünden außerhalb der Proposition, drückten Sprecherattitüden aus. Neu ist in der Auffassung von Kugler, daß sie innerhalb der modal-pragmatischen Partikeln eine weitere, für die ungarische Sprache relevante Unterscheidung macht: einige dieser Partikeln „bezeichnen den modalen Grundwert des Satzes“, andere ergänzen, verstärken oder modifizieren ihn. Die Partikel *-e* bezeichne z.B. den modalen Grundwert ‘Frage’, *hadd* den modalen Grundwert ‘um Erlaubnis bitten’. M.a.W. dienen einige ungarische Partikeln dazu, die Illokution zu konstituieren und sind dementsprechend obligatorische, nicht eliminierbare Elemente des Satzes. Andere modifizieren nur die Illokution und ordnen den Sprechakt in den situationellen Zusammenhang ein. Ich möchte die ersteren *illokutive Partikeln* nennen, bei den letzteren spreche ich von APn.

3. Beispiele für die Grammatikalisierung ungarischer Abtönungspartikeln

In den wenigen kontrastiven Untersuchungen zu den APn in deutsch-ungarischer Relation wurde das Ungarische früher im Gegensatz zum Deutschen als eine partikelarme Sprache betrachtet (vgl. ENGEL 1991). Nach neueren Untersuchungen “ist das Ungarische eine relativ partikelreiche Sprache, die nicht wesentlich geringer Partikeln in Frequenz und Inventar aufweist als das Deutsche” (REINHARDT 1998: 340). Zu diesem Ergebnis bin ich auch in meinen Untersuchungen gekommen. Zwar gibt es zwischen deutschen und ungarischen APn meistens keine 1:1-Entsprechungen, doch kann man m.E. APn auch im Ungarischen relativ gut abgrenzen und beschreiben.

WEGENER (1998) sieht vier Prozesse als für die Grammatikalisierung konstitutiv an: den Verlust an phonologischer, semantischer Substanz und syntaktischer Freiheit, sowie den Gewinn an pragmatischer Stärke. Im weiteren möchte ich mit einigen Beispielen zeigen, daß die Grammatikalisierung der APn auch im Ungarischen nachvollziehbar ist, auch wenn eine strikte Abgrenzung der AP-Funktion von den anderen Funktionen des Sprachzeichens nicht immer möglich,

sondern der Übergang fließend ist. Die Bedeutung eines Sprachzeichens verlagert sich in manchen Kontexten aus dem propositionalen in den situationellen Bereich, dadurch wird sie i.a. dünner, das Wort gewinnt aber mehr an pragmatischer Stärke.

3.1. *persze*⁵

Nach H. MOLNÁR (1968: 72) ist das Sprachzeichen das Ergebnis der Abkürzung des Ausdrucks *per se intelligitur* (i.S. von 'selbstverständlich'). Als Satzäquivalent stellt es eine verstärkte bejahende Antwort dar, es drückt zugleich auch die Evidenz der Bejahung aus:

- (3) — *Neked mindig minden sikerül?*
 — *Persze!*
 [— Gelingt dir also immer alles? — Na klar!]

Das Satzäquivalent kann auch in einer hypotaktischen Konstruktion benutzt werden. In diesem Fall markiert *persze* die Evidenz des im Nebensatz vermittelten propositionalen Gehaltes:

- (4) *Persze, neked mindig minden sikerül!*
 [Es ist klar, daß dir immer alles gelingt.]

Einen Übergang zwischen dem Satzäquivalent und der AP stellt der parenthetische Gebrauch dar:

- (5) *Neked, persze, mindig minden sikerül.*
 [Dir gelingt – klar – immer alles.]

Wenn das Sprachzeichen in den Satz integriert auch seine intonatorische Selbstständigkeit verliert, liegt schon eine AP vor:

- (6) *Neked persze mindig minden sikerül.*
 [Dir gelingt – AP – immer alles.]

Auch die AP markiert die Evidenz des vermittelten propositionalen Gehaltes. Während aber diese Evidenz mit dem Satzäquivalent prädiert wird, eine selbständige Proposition bildet, verliert das Sprachzeichen in AP-Funktion seine prädikative Kraft.

Auch andere ungarische Sprachzeichen (z.B. Satzadverbien) sind fähig, die Evidenz eines propositionalen Gehaltes auszudrücken:

- (7) *Neked természetesen / nyilvánvalóan mindig minden sikerül.*
 [Dir gelingt natürlich / offensichtlich immer alles.]

⁵ Eine detaillierte und mit authentischen Beispielen illustrierte semantische Beschreibung der hier aufgeführten ungarischen APn findet man in PÉTERI (1999b). Da die notwendigen Erklärungen zum weiteren Kontext in den authentischen Beispielen sehr platzaufwendig sind, habe ich hier aus Sparsamkeitsgründen auf sie verzichtet.

Im Beispiel (7) wird durch die Satzadverbien die Proposition als solche evident markiert. Im Gegensatz dazu wird mit der AP *persze* an das Wissen, an die vermutlichen Einstellungen des Partners appelliert, der Sprecher drückt seine Einstellung aus, daß die vermittelte Proposition *p* in der gegebenen Situation für den Hörer evident wird. Wenn der Sprecher die Evidenz eines Sachverhaltes mit Satzadverbien oder Satzäquivalenten ausdrückt, kann diese Evidenz als logische Folge der bisher erkannten und wahrgenommenen Informationen interpretiert werden ('Es ist evident, weil es aus den uns zur Verfügung stehenden Informationen folgt'). Die mit der AP ausgedrückte Evidenz ist subjektiv und attitudinal: Der Sprecher drückt damit seine Stellungnahme aus und appelliert an den erwartbaren Konsens seitens des Hörers ('Es ist evident, weil wir beide es evident finden'). Der Satz mit AP wird oft auch mit verschiedenen Emotionen begleitet, mit Ironie, Ärger, Neid etc.

In AP-Funktion verliert *persze* jedoch seine intonatorische Selbständigkeit und seinen Akzent (Verlust an phonologischer Substanz), wird in einen anderen Satz integriert (Verlust an syntaktischer Freiheit), verliert seine prädikative Kraft (Verlust an semantischer Substanz), gewinnt jedoch an pragmatischer Stärke.

3.2. *ám*

Das Sprachzeichen hängt etymologisch mit dem hervorhebenden Satzäquivalent *íme* entstanden. Der Entwicklungsprozeß ist folgender: Demonstrativpronomen (*ez*) → Satzäquivalent (*íme*) → Konjunktion / AP (*ám*).⁶ Sowohl das Satzäquivalent als auch die AP steuern die Aufmerksamkeit des Hörers. *Íme* verweist darauf, daß im Verlauf der Kommunikation etwas für den Hörer relevantes folgt:

- (8) *Elmenvén azért, tegyetek tanítványokká minden népeket [...]: és íme én ti veletek vagyok minden napon a világ végezetéig.* (Matthäus-Evangelium 28.20; Übersetzung von Gáspár Károli)
[Und siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende.] (revidierte Lutherbibel)⁷

Die reduzierte Form *ám* kommt als Konjunktion oder als AP vor. Als Konjunktion verfügt sie über eine adversative Bedeutungskomponente, kann meistens mit dem adversativen *de* substituiert werden, wirkt jedoch stärker: Mit *ihr* wird das Gegensatzverhältnis nicht nur ausgedrückt, sondern auch hervorgehoben.

6 Vgl. EWUng I./608. Obwohl *íme* in EWUng letztendlich auf das Demonstrativpronomen *ez*, *ám* auf seine Variante *az* zurückgeführt wird, ist *íme* wesentlich früher belegt (ab 1372, während *ám* eindeutig erst ab 1604). So ist es wahrscheinlich, daß die Entwicklung von *íme* auf die Entwicklung von *ám* Einfluß ausübte.

7 Das Satzäquivalent *íme* wird im heutigen Ungarisch nur im gehobenen Stil benutzt. Ähnliche Sprachzeichen gibt es in vielen Sprachen, z.B. lat. *ecce*, it. *ecco*, russ. *вом*. Wegen Nichtvorhandensein eines äquivalenten Sprachzeichens wird in deutschen Bibelübersetzungen meistens der Ausdruck "Und siehe" benutzt.

- (9) *Megcsináltuk a munkát, ám nem kaptunk érte egy vasat se.*
 [Wir haben die Arbeit gemacht, aber siehe, wir haben dafür keinen roten Heller bekommen.]

Als AP steht *ám* im Satz integriert, hebt den Satzinhalt hervor, macht den Hörer darauf aufmerksam, daß die vermittelte Information in der gegebenen Situation von besonderem Belang ist. Meistens wird es in emotional beladenen Äußerungen benutzt.

- (10) *Ez nagyon szép ám!*
 [Das ist – AP – sehr schön.]

Die AP *ám* kann meistens mit dem Satzäquivalent *íme* paraphrasiert werden:

- (10') *Íme, ez nagyon szép!*
 [Siehe, das ist sehr schön!]

Während aber mit dem Satzäquivalent auf den nächsten propositionalen Gehalt gezeigt wird (dadurch wird seine Wichtigkeit zugleich hervorgehoben), steht die AP meistens in Äußerungen, die mit verschiedenen Emotionen begleitet werden (Gewinn an pragmatischer Stärke). Mit dem Beispielsatz (10) kann der Sprecher staunen. Weitere Beispiele:

- (11) *De ez veszélyes ám!*
 [Das ist – AP – gefährlich!]' (warnend, drohend)
Ez ám a baj!
 [Das ist – AP – das Problem / das Übel!] (besorgt)
Hiszem ám, ha akarom!
 [Ich glaube es – AP –, wenn ich will.] (zweifelnd, ironisch)

3.3. *hiszen*

Das Sprachzeichen entwickelte sich aus der Verbform *hiszem* (Sing. 1. Person von *hisz* = 'glauben').⁸ Die phonologische Reduktion ist somit bereits in der Entstehung des Sprachzeichens zu beobachten. Im heutigen Ungarisch wird es als erklärende Konjunktion und als AP benutzt. Kraft seiner lexikalischen Bedeutung verfügt es auch in der Konjunktion-Funktion über eine epistemische Bedeutungskomponente. Durch die Substitution mit anderen kausalen Konjunktionen verschwindet diese epistemische Bedeutung:

- (12) *Tudom, hiszen láttam. vs. Tudom, mert láttam.*
 [Ich weiß es, denn ich habe es gesehen.] vs. [Ich weiß es, weil ich es gesehen habe.]⁹

⁸ Vgl. EWUng I/562 f. *Hiszen* stellt nicht das einzige Beispiel für die Reduktion einer finiten Verbform zu einer Partikel dar. Auf ähnliche Weise kamen z.B. auch die Sprachzeichen *hadd* und *lám* aus konjugierten Verbformen zustande.

⁹ WEGENER (1998) zeigt, daß auch das deutsche *denn* im Gegensatz zu *weil* epistemisch

In Kontexten, in denen *hiszen* nicht im Satzgefüge benutzt wird, ist im sprachlichen Kontext kein Skopus vorhanden. Somit wird es auf das Wissen des Sprechers und des Hörers bezogen.

Mit *hiszen* appelliert der Sprecher daran, daß der Hörer den vermittelten Sachverhalt auch weiß, daß ein Konsens möglich ist.

- (13) *Hiszen ezt te is tudod!*
 [Das weißt du – AP – auch.]
Hiszen az egész csak tréfa volt!
 [Das ganze war – AP – nur ein Witz.]¹⁰

Hiszen stellt ein Beispiel dafür dar, daß diejenigen Sprachzeichen, die in ihrer lexikalischen Bedeutung eine epistemische Komponente haben, besonders fähig sind, sich zu einer AP zu grammatikalisieren. Die Entwicklung erfolgt in mehreren Schritten: aus dem modalen Prädikat des Hauptsatzes (*'Hiszem, hogy ...'*) kommt vermutlich durch häufigen parenthetischen Gebrauch sowie durch phonologische Reduktion das Sprachzeichen *hiszen* zustande. Auch die Bedeutung von *hiszen* verallgemeinert sich im Vergleich mit der finiten Verbform. Mit dem Verb wird der Glaube, die Einstellung des Sprechers prädiert, daraus entwickelt sich eine kausal-epistemische Bedeutung bei der Konjunktion sowie eine konsenskonstituierende Funktion bei der AP. Als AP bezieht es sich nicht nur auf das Wissen/den Glauben des Sprechers, sondern auch des Hörers bzw. auf das Verhältnis der beiden (Gewinn an pragmatischer Stärke).

3.4. *hát*

Das Sprachzeichen kommt durch Reduktion aus der konsekutiven Konjunktion *tehát* zustande. In den ersten historischen Belegen wurde es als temporales Adverb im Sinne von dann benutzt (vgl. EWUng 537).¹¹ Im heutigen Ungarisch steht *hát* als Konjunktion und als AP. Wenn im Kontext kein anderer (Teil)Satz als möglicher Skopus vorhanden ist, wird die Bedeutung von *hát* auf das Verhältnis der Äußerung und der Redesituation bezogen. Es drückt aus, daß die Äußerung als Folge der Situation zu verstehen ist, ihren Grund in der Situation hat:

- (14) *Ha nem tudod, hát ne mondjál semmit.*
 [Wenn du es nicht weißt, dann sollst du nichts sagen. (konsekutive Konjunktion)]

ist.

10 *Hiszen* verfügt über eine ähnliche Bedeutung, wie *ja* und *doch* im Deutschen. In Übersetzungen kommen die beiden deutschen APn bzw. auch ihre Kombination oft vor: *Das ganze war ja doch nur ein Witz.*

11 Die Bedeutungsentwicklung temporale Folge → kausale Folge, die auch im Deutschen zu beobachten ist (vgl. dt. *dann* → *denn*), beruht nach WEGENER (1998) auf einem universalen Denkmuster: "post hoc ergo propter hoc".

- (15) — *És ki fogja ezt megcsinálni? — Hát én!*
 [— Und wer wird es machen? — AP – Ich!] (AP)

Im Beispiel (15) ergibt sich aus der Situation, daß es niemanden anderen gibt, der die erwähnte Aufgabe machen kann. So besteht die einzige Möglichkeit darin, daß der Sprecher es macht.

- (16) *Hát láttál már ilyet?*
 [Hast du schon – AP – so was gesehen?]

Die Frage (16) klingt erstaunt. Mit *hát* kommt hier zum Ausdruck, daß diese erstaunte Fragestellung in der gegebenen Situation motiviert ist, als Folge der Situation interpretiert werden kann.

4. Schlußbemerkungen

Mit den vier aufgeführten ungarischen Beispielen versuchte ich zu zeigen, daß die Grammatikalisierung der APn auch im Ungarischen zu beobachten ist und daß die konstitutiven Prozesse der Grammatikalisierung bei den ungarischen APn nachvollziehbar sind.

Da Grammatikalisierung immer einen zeitlichen Prozeß darstellt, können ungarische APn nicht statisch abgegrenzt werden: Die Grenzen zwischen den APn und den anderen Funktionen des Sprachzeichens sind fließend. Doch bietet die Theorie der Grammatikalisierung angemessene theoretische Grundlagen für die Forschung der APn in anderen Sprachen und für den Vergleich verschiedener AP-Systeme.

Meine Hypothese konnte ich hier nur mit einigen exemplarischen Beispielen belegen. Eine semantische Beschreibung 15 ungarischer APn findet man in PÉTERI (1999b). In der Beschreibung der einzelnen ungarischen APn sind jedoch noch viele Fragen offen. Die weitere systematische Forschung kann bestimmt viel zur konfrontativen Partikelforschung beitragen.

Literatur

- ABRAHAM, WERNER 1991: *The grammaticalization of the German modal particles*. — In: TRAUGOTT, ELIZABETH CLOSS; HEINE, BERND (Hg.): *Approaches to grammaticalization*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins. S. 331-380.
- ENGEL, ULRICH 1991: *Partikeln im Kontrast. Probleme und Vorschläge*. — In: BARTHA, MAGDOLNA; BRDAR-SZABÓ, RITA (Hg.): *Von der Schulgrammatik zur allgemeinen Sprachwissenschaft*. Beiträge zur Gedenktagung für Professor János Juhász. Budapest: ELTE. S. 123-138.
- EWUNG. 1993 f.: *Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen*. Hg. von Loránd Benkő. Budapest: Akadémiai Kiadó. 2 Bde.
- H. MOLNÁR, ILONA 1968: *Módosítószók és módosító mondatrészletek a mai magyar nyelvben*. — In: *Nyelvtudományi Értekezések* 60.

- KESZLER, BORBÁLA 1998: *Probleme der Wortartklassifizierung in der ungarischen Gegenwartssprache*. — In: *Acta Linguistica Hungarica* 1998/3-4. S. 291-310.
- KIEFER, FERENC 1983: *A kérdő mondatok szemantikájáról és pragmatikájáról*. — In: RÁCZ, ENDRE; SZATHMÁRI, ISTVÁN (Hg.): *Tanulmányok a mai magyar nyelvi szövegtana köréből*. Budapest: Tankönyvkiadó S. 203-230.
- KIEFER, FERENC 1985: *A '-hat/-het' képző jelentéséhez. Az episztémikus '-hat/-het'*. — In: TELEGDY, ZSIGMOND; BAKOS, FERENC (Hg.): *Általános Nyelvészeti Tanulmányok XVI. A szemantika kérdései*. Budapest: Akadémiai Kiadó S. 131-153.
- KUGLER, NÓRA 1998: *A partikula*. — In: *Magyar Nyelvőr* 122/2. S. 214-219.
- MEIBAUER, JÖRG 1994: *Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung*. Studien zur Syntax und Semantik deutscher Modalpartikeln. Tübingen: Niemeyer.
- PETRIČ, TEODOR 1994: *Modalpartikeln und Natürlichkeitstheorie*. In: BORETZKY, N. u.a. (Hg.): *Beiträge zum internationalen Symposium über „Natürlichkeitstheorie und Sprachwandel“ an der Universität Maribor vom 13.5-15.5.1993*. Bochum. S. 277-292.
- PÉTERI, ATTILA 1999a: *Theoretische Überlegungen zu einer semantischen Beschreibung der Abtönungspartikeln*. — In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik* 1998. S. 243-257.
- PÉTERI, ATTILA 1999b: *Abtönungspartikeln im deutsch-ungarischen Sprachvergleich*. PhD-Dissertation, eingereicht an der Eötvös-Loránd-Universität. Unveröffentlichtes Manuskript. Budapest.
- REINHARDT, MECHTHILD 1998: *Zu englischen und ungarischen Äquivalenzen der deutschen Abtönungspartikel JA*. — In: *Acta Linguistica Hungarica* 1998/3-4. S. 335-341.
- TRAUGOTT, ELIZABETH CLOSS; KÖNIG, EKKEHARD 1991: *The semantics-pragmatics of grammaticalization revisited*. — In: TRAUGOTT, ELIZABETH CLOSS; HEINE, BERND (Hg.): *Approaches to grammaticalization*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins. S. 189-218.
- WEGENER, HEIDE 1998: *Zur Grammatikalisierung von Modalpartikeln*. — In: BARZ, IRMHILD; ÖHLSCHLÄGER, GÜNTHER: *Zwischen Grammatik und Lexikon*. Tübingen: Niemeyer. S. 37-55.